

Laibacher Zeitung.

Nr. 78.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 12, halbj. 7-50.

Samstag, 5. April.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1879.

Ämtlicher Theil.

Der Justizminister hat aus Dienstesrückichten den Bezirksgerichtsadjuncten Dr. Carl Bauer von dem Bezirksgerichte Marburg links Drau-Ufer zu dem Bezirksgerichte Marburg rechts Drau-Ufer versetzt und den Auscultanten Dr. Max v. Trüch zu dem Bezirksgerichtsadjuncten in Marburg links Drau-Ufer ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten in Adelsberg Alois Cantoni zum Gerichtshofsadjuncten bei dem Landesgerichte in Laibach und die Auscultanten Carl Ekl und Albin Smola zu Bezirksgerichtsadjuncten, ersteren für Adelsberg und letzteren für Egg ernannt.

Nichtämlicher Theil.

Das Exposé des Herrn Finanzministers in der Budgetdebatte.

Die Budget-Debatte des Abgeordnetenhauses hat Mittwoch durch das Eingreifen Sr. Exc. des Herrn Finanzministers in dieselbe ihren Culminationspunkt erreicht. Was Freiherr v. Pretis in seinem eingehenden und hochwichtigen Exposé dem Hause bieten konnte, das war ein klares Bild der Finanzlage, wie sie derzeit beschaffen ist, und eine offene Darstellung seines Programms zur Wiederherstellung der Ordnung im Staatshaushalte. Der Minister ist dieser doppelten Pflicht der Rechenschaftslegung und der Mittheilung seiner Zukunftspläne mit jenem Ernste und jener Gewissenhaftigkeit nachgekommen, welche die wirtschaftliche Situation des Reiches mehr als je gebieterisch fordert. Im gleichen Sinne äußert sich die Wiener „Presse“, die den in hohem Grade interessanten Ausführungen Sr. Exc. des Herrn Finanzministers nachstehende, in höchst anerkennendem Tone gehaltene Würdigung widmet:

„Die von allem Optimismus, aber auch von unbegründetem Pessimismus sich völlig freihaltende Rede des Finanzministers beweist, daß die Regierung sich der schwierigen Verhältnisse wol bewußt ist, welchen sie bei der Regelung der Staatsfinanzen gegenübersteht, daß sie aber auch entschlossen ist, das unaufschiebbare Werk der Reconstruction so bald als möglich mit aller Kraft und Energie in Angriff zu nehmen. Das Abgeordnetenhaus, welches in wenigen Wochen am Ende seiner Thätigkeit angelangt sein wird, kann nicht mehr berufen sein, die Absichten der Regierung

mit Rath und That zu fördern. Es hat aber das Recht und auch die Pflicht, bevor es den Staatsaufwand mit seinen großen Bedürfnissen für das ganze Jahr feststellt, den Finanzminister über die Aufbringung der jetzt und später erforderlichen Summen zu vernehmen. Der Abgeordnete soll, wenn er sich neuerdings um ein Mandat bewirbt, in genauer Kenntnis der Ansichten der Regierung sein, um sich mit seinen Wählern über seine Stellung zu den ministeriellen Finanzvorschlägen verständigen zu können.

Das Programm, das Freiherr v. Pretis vor den Abgeordneten entwickelte, weicht von jenen mit allgemeinem Beifall begrüßten Grundsätzen nicht ab, welche er seinerzeit bei der Frage der Beseitigung des Deficits als leitende Gesichtspunkte aufstellte. Dieses Programm erscheint heute den geänderten Verhältnissen entsprechend modificiert, es wurzelt aber nach wie vor in den beiden Kardinalforderungen: Reductionen im Staatshaushalte und Erhöhung der Einnahmen. Der Schatzkanzler unternahm den Versuch, die Durchführbarkeit seiner Reformpläne nach beiden Richtungen hin zu erhärten.

Wie ernst es die Regierung mit den Ersparungen in allen Zweigen der Verwaltung nimmt, dafür legen die Budgets der letzten Jahre unanfechtbare Zeugenschaft ab. Es wird gepart auf allen Seiten, in allen Ministerien, an den productiven, wie an den unproductiven Auslagen. Der Finanzminister ging sogar so weit, daß er die Frage in Anregung brachte, ob man nicht bei den unteren Beamtenkategorien, die seinerzeit aus Vorsorge für einen geeigneten Beamtennachwuchs und mit Rücksicht auf die socialen Lebensbedingungen während der Zeitepoche des „volkswirtschaftlichen Aufschwungs“ verhältnismäßig gut dotiert wurden, eine Remedur anbringen könnte, welche sich selbstverständlich nicht gegen bereits erworbene Ansprüche richten würde. Wenn man sich erinnert, daß es gerade Freiherr v. Pretis war, der für die Erhöhung der Beamtengehälter am nachhaltigsten wirkte, dann wird man diesen Vorschlag gewiß nicht von vornherein zurückweisen können, zumal aus einer etwaigen Realisierung desselben eine Ersparnis von ungefähr einer halben Million sich ergebe. Allein sollte auch dieses Projekt nicht genehm sein, so werden doch gewiß Reductionen anderer Art zur Durchführung gelangen müssen, damit die Kosten der Administration nach Möglichkeit vermindert werden. Daß bei der Frage von Ersparungen in erster Linie das Militärbudget in Betracht kommen wird, dafür bürgen die heutigen Versicherungen des Finanzministers, welcher nachdrücklich erklärte, daß die Regierung ihren ganzen Eifer für die Herabsetzung des Heeresaufwandes einsetzen werde.

Die Frage der Vermehrung der Staatseinnahmen bildete den anderen Theil der Ausführungen des Redners auf der Ministerbank. Man kann diese so überaus schwierige Materie nicht erschöpfender und interessanter behandeln, als dies seitens des Finanzministers geschah. Es handelte sich darum, den Beweis zu erbringen, daß die bedeutende Steigerung der Staatsschuld keinen ungünstigen Schluß auf die Consumtionskraft der Bevölkerung zulasse, daß diese Consumtionskraft nicht ab-, sondern zugenommen hat, und daß es möglich sei, die Staatseinnahmen zu erhöhen, ohne der Bevölkerung neue fühlbare Lasten aufzubürden. Die Ziffern, welche Freiherr v. Pretis über die Ergebnisse der direkten und indirekten Steuern in den letzten Jahren vorführte, wirken geradezu verblüffend. Er stellte die Steuereingänge im letzten Decennium derart nebeneinander, daß er dieselben für je ein Quinquennium, nämlich von den Jahren 1868—1872 und von 1873—1878, zusammenfaßte. Die Vergleichung dieser beiden Zeiträume ergibt nun die überraschende Thatsache, daß die Steuereingänge des zweiten Quinquenniums, das ist der Jahre 1873—1878, gegen jene aus der Periode 1868—1872 ganz enorm gestiegen sind, daß beispielsweise die direkten Steuern im zweiten Quinquennium durchschnittlich um mehr als zehn Millionen pro Jahr zugenommen haben. Der Finanzminister verwahrte sich nachdrücklich und unter eingehender Begründung gegen die etwaige Annahme, als ob bei der Einhebung der Steuern irgend welche Härte angewendet würde. Daß die angeführten überaus günstigen Resultate nicht bloß das Werk der fiscalischen Steuergrube sein können, dafür zeugen auch die vom Minister vorgelegten Daten über die Zunahme der hausklassen- und der zinsklassenpflichtigen Häuser, der Erwerbssteuer- und der Einkommensteuerpflichtigen, sowie auch der indirekten Steuern, unter welchen die bedeutende Erhöhung des Ertragnisses aus dem Tabakmonopol von Baron Pretis mit Recht als eine besonders bemerkenswerthe Erscheinung zur Beurtheilung der wirtschaftlichen Verhältnisse Oesterreichs bezeichnet werden konnte. Auch den Hinweis auf die Steigerung der Staatsschuld im letzten Decennium ließ der Finanzminister nicht als Argument für die Behauptung gelten, als ob der Staat am Ende seiner Leistungsfähigkeit angelangt wäre. Er berief sich nicht nur darauf, daß in anderen Staaten, wie in Frankreich und Italien, die Ausgaben für die Staatsschuld an den allgemeinen Ausgaben mit einem weit erheblicheren Procentsatze participieren wie bei uns, sondern er motivierte auch das Anwachsen der Staatsschuld mit dem Nachweise der zahlreichen und bedeutenden Investitionen, die im letzten Decennium in Oesterreich gemacht wurden, wobei — um nur wenige Ziffern anzugeben — 100 Mil-

Feuilleton.

Wiener Skizzen.

3. April.

Nach langer Winterszeit die ersten warmen, sonnigen Frühlingstage. Wie das wohl thut, wie das belebt und erfreut! „Ganz Wien“ schwimmt in Frühlingsseeligkeit, und auch das Festcomité der Commune wiegt sich in glänzenden Träumen — es hofft auf die Dauerhaftigkeit der schönen Frühlingstage. Nun, zu wünschen wäre es, daß um den Bierundzwanzigsten dieses Jahres schönes Wetter herrsche; allein wer die Unbeständigkeit und Tücke unseres Wiener Himmels kennt, wird es immerhin auch für möglich halten, daß der große Festzug arrangiert wird. Der große Festzug! Seit Monaten bildet derselbe das Hauptthema der Conversation und Discussion, den Hauptgegenstand des allgemeinen Interesses. Die Einen interessieren sich für denselben aus rein künstlerischen Gründen, das sind die Künstler und Kunstfreunde; die anderen interessieren sich dafür, weil sie dabei eine hervorragende Rolle spielen, das sind die Theilnehmer am Festzuge; die Dritten interessieren sich dafür, weil sie dabei ein Speculanten zu machen gedenken, das sind die Tribüneninteressierten sich dafür, weil's „a Hez is“ und weil dabei viel zu sehen sein wird, das ist das große schaulustige Publikum. Ich habe so einige gelinde Zweifel, daß der Festzug mehr sein wird, als ein buntes Schaugepränge von zweifelhafter künstlerischer

Bedeutung. Vor allem fehlt die einheitliche künstlerische Idee. Die einzelnen Gruppen werden, wenn sie genau nach Makart's Entwürfen durchgeführt werden, allerdings recht malerische Bilder sein, allein der übereinstimmende Charakter wird fehlen, zumal wenn es gestattet wird, daß sich das moderne Festkleid, der schauerliche Frack, in den Zug der Kostümierten mischt. In München, Nürnberg, Ulm und anderen Städten Deutschlands haben im Laufe dieses Jahrhunderts auch derartige Festaufzüge stattgefunden; allein sie hatten einen historischen Charakter. Bei unserm Festzuge aber wird das Kostüm des 15., 16. und 17. Jahrhunderts in willkürlicher Weise vertreten sein. Dann scheint mir die Zeit zur Vorbereitung zu kurz zu sein; in den oben genannten deutschen Städten wurde an einem solchen Festzuge ein bis zwei Jahre gearbeitet; hier soll alles in wenig Monaten hergestellt werden. Dann wird hier viel zu viel Aufhebens im voraus gemacht, als ob man mit Reclamen da etwas richten könnte. Warten wir ab, ob alles so herrlich und großartig sein wird, als man es jetzt schon hinstellt. Wie verlaute, soll in dem zu diesem Zwecke für das Publikum abgeschlossenen Prater eine Arrangementsprobe des Festzugs abgehalten werden. Es ist das wol nothwendig, um etwas künstlerischen Zusammenhang in das Ganze zu bringen.

Aus Anlaß der Ueberschwemmung von Szegedin droht uns nun eine Ueberschwemmung mit Wohlthätigkeitsfesten, bei denen es nicht nur auf unsere alten Banknoten, sondern auch auf unsere schönen blanken Silbergulden abgesehen ist. Zunächst ist eine vom Fürsten R. Metternich, oder richtiger von der Frau Fürstin Pauline angeregte Wohlthätigkeits-Lotterie zu

erwähnen, deren Erträgnis zu gleichen Theilen für die Szegediner und für das Wiener Conservatorium bestimmt ist. Die Lage unserer „Hochschule für Musik“ ist nämlich eben so prekär, wie die Lage Szegedins, nur daß dieses einige Schugdämme voraus hat. Rasche materielle Hilfe thut dort wie hier noth. Das Lotteriecomité hat sich bereits constituirt; wie verlaute, soll eine Million Lose, zu einem Gulden das Los, ausgegeben werden; dreimalhunderttausend Gulden sollen die Szegediner, eben so viel soll das Conservatorium erhalten; für dreimalhunderttausend Gulden sollen Objekte angeschafft werden, und einmalhunderttausend Gulden sind für die Durchführung des Unternehmens bestimmt. Wenn die Rechnung nur auch stimmt, wenn die Million Lose nur auch abgesetzt werden! Eine Million — das spricht sich so leicht aus; wie schwer aber derlei Lose anzubringen sind, das weiß man in Laibach seit der Effektenlotterie der philharmonischen Gesellschaft, von deren Losen ja auch ein hübsches Päckchen übrigblieb, eben so gut als anderwärts. Eine Million — das ist kein Pappenstiel!

Im Schwarzenberggarten soll ein Frühlingsfest, ähnlich dem im vorigen Jahre so fürchterlich verregneten, stattfinden. Zu den gewöhnlichen Zugmitteln, als da sind: Blumenbazar, Glückshafen, Zigarrenverschleiß u. mit schönen Verschleißerinnen, soll diesmal als Novum eine ungarische Czarda mit ungarischer Zigeunermusik und achtzig Damen und Herren im ungarischen Kostüm, welche die Honneurs machen, treten. Die Eintrittskarte soll wieder einen Gulden kosten — rechnet man nun ein Los zur Lotterie für einen Gulden, eine Tribünenkarte zum Festzug zehn

tionen für Staatsbahnbauten, 117 Millionen an Eisenbahn-Subventionen und 91 Millionen an sonstigen Investitionen verausgabt wurden.

Freiherr v. Bretsch brachte diese interessante Beleuchtung unserer wirtschaftlichen Zustände nur zu dem Zwecke vor, um darzutun, daß die Kraft des Staates wie auch des Volkes nichts weniger als erschöpft ist. Er machte alle diese Angaben, um aus denselben die Möglichkeit, ja die absolute Nothwendigkeit einer Erhöhung der Staatseinnahmen auf dem Wege der Reform der direkten Steuern wie auch der indirekten zu folgern. Mit Genugthuung darf man es begrüßen, daß nach den heutigen Erklärungen des Finanzministers derselbe an der Einführung der Personal-Einkommensteuer in der bisher gedachten Weise festhält, um die bestehenden Ungleichheiten in der Besteuerung aufzuheben. Es ist in der That ein Gebot der sozialen Gerechtigkeit, um die Worte des Ministers zu gebrauchen, daß jene große Zahl von Steuerpflichtigen, welche am leichtesten ihren Tribut an den Staat entrichten könnte, denselben aber entweder gar nicht oder nicht in angemessener Höhe leistet, der vollen Besteuerung zugeführt wird.

Wir haben hier die große Budgetrede des Finanzministers nur in allgemeinen Zügen charakterisiert. Wer sie ihrer vollen Bedeutung nach würdigen und verstehen will, der lese sie im Wortlaute nach und er wird finden, daß sie zwar kein neues, aber ein ganzes und einen sichern Erfolg versprechendes Programm enthält. Die Regierung kennt den Ernst der Situation und das große Maß ihrer Verantwortlichkeit. Besteres schreibt ihr vor, mit allen Mitteln die Beseitigung des Deficits anzustreben. Dieses Ziel wird sehr bald, gewiß in den allernächsten Jahren erreicht werden, wenn das Parlament im Vereine mit der Regierung die von ihr beabsichtigten Maßnahmen durchführt. Dann wird Oesterreich seine politischen und wirtschaftlichen Interessen im Orient gewahrt haben, ohne daß darunter die Regeneration seiner Hilfsquellen im Innern zu leiden hätte."

Oesterreichischer Reichsrath.

437. Sitzung des Abgeordnetenhanfes.

Wien, 3. April.

Die Regierungsvorlage, betreffend den Ausbau der Donau-Uferbahn, wird in erster Lesung dem Eisenbahn-Ausschusse zugewiesen; ferner die vom Herrenhause beschlossenen Gesetze über das Thun-Hohenstein'sche Pecuniar-Fideicommiss und die Vermehrung des gräflich Potocki'schen Fideicommisses dem Justizauschusse.

Das Haus setzt hierauf die Generaldebatte über den Staatsvoranschlag fort.

Dr. Ryger (für) erklärt, er wolle vor seinem Zurückziehen von dem öffentlichen Leben dem Hause noch sein politisches Vermächtnis hinterlassen. Die gegenwärtige pessimistische Stimmung harmoniere nicht mit dem bevorstehenden freudigen Feste der silbernen Hochzeit des Herrscherpaares. Den Hauptgrund der schlimmen finanziellen Situation erblickt der Redner in der allgemeinen Wehrpflicht und den Eisenbahngarantien. Er schließt mit einem Appell an die Bevölkerung, niemals die Hoffnung auf den Stern Oesterreichs sinken zu lassen. (Beifall.)

Edler v. Pflügl (gegen) kritisiert die Thätigkeit der verfassungstreuen Partei in ironischer Weise.

Er bezeichnet die ablaufende sechsjährige Reichsraths-Session als die elementare, mit Rücksicht auf die zahlreichen Elementarschäden, welche Oesterreich in seinem wirtschaftlichen und politischen Leben getroffen haben. Um die Staatsmaschine nicht ins Stocken zu bringen, wird er für das Eingehen in die Spezialdebatte stimmen. (Beifall rechts.)

Abg. Deschmann (für) wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Dr. Bošnjak und erklärt, daß bei den Slovenen Krains entschieden keine Geneigtheit zu einem Anschlusse an Kroazien vorhanden sei. Desgleichen tritt Redner mit scharfen Worten den Ausführungen des Abg. Wurm, bezüglich des Kronlandes, das er im Hause zu vertreten die Ehre habe, entgegen und erklärt, er finde keinen Ausdruck für die Qualifikation so schwerer Anschuldigungen, wie sie vom Herrn Abgeordneten aus Follerschau in offener Unkenntnis und thatfächlicher Entstellung der Zustände in Krain gegen die liberale Partei dieses Landes erhoben wurden. Er müsse jedenfalls erstaunen, aus dem Munde eines hochwürdigen Mannes solche Worte zu vernehmen, von dem man wol eher Worte christlicher Nächstenliebe und evangelischer Sanftmuth zu erwarten berechtigt wäre. (Beifall links.) Es hieße der Gutmüthigkeit des hohen Hauses zu viel zumuthen, wenn man glauben wollte, die Ausführungen des Herrn Abg. Wurm würden bei demselben ein geneigtes Ohr finden. Ebenso werden dieselben mit Recht von der Wiener Presse ignoriert, aber in jenen Orten, für welche diese Reden berechnet seien, werden sie von rührigen Agenten und der Parteipresse in entsprechender Weise verbreitet und der Landbevölkerung mundgerecht gemacht. Durch solche Schlagworte werde in einem Lande, das sich noch unter klerikalem Hochdruck befindet, in den Köpfen der Landbevölkerung eine Begriffsverwirrung hervorgerufen, deren Folgen oft die bedenklichsten seien. (Beifall links.)

Freiherr v. Dipauli (gegen) verteidigt sich gegen die von Dr. Menger gemachten Ausstellungen an seinen Berechnungen und erklärt, er werde die Beweismaterialien für seine gegen die Finanzorgane in Tirol gemachten Vorwürfe dem Präsidenten übergeben.

Neuwirth (für) polemisiert gegen die gestrige Rede des Finanzministers, welche er zu optimistisch findet. Eine Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte erwartet er nur von einer ausgiebigen Reduction des Heeresaufwandes.

Dr. Bitezic (gegen) spricht gegen Dr. Vicentini und verteidigt die Ansprüche der Slovenen in Görz und Istrien in betreff des Sprachunterrichtes.

Die Debatte wird abgebrochen. Nächste Sitzung morgen.

Vom Kriegsschauplatz in Südafrika.

Aus Südafrika sind vom General Chelmsford zwei Depeschen an die englische Regierung vom 23ten und 24. Februar eingelaufen. In ersterer theilt der Oberkommandant mit, daß er wegen Mangels an Mannschaft vorläufig den Gedanken aufgeben müsse, den Obersten Pearson in Etchowwa zu entsetzen, und schließt zugleich einen Brief Pearsons vom 18. Februar bei. Derselbe erwähnt, daß er am 11. Februar dem General brieflich gemeldet habe, er werde fünf Tage später nachts 12 Uhr mit einem Theile seiner Truppen aus dem Lager rücken, um dem General entgegenzuziehen, wenn dieser ihm entgegenrücken wolle. Er

Volksvertreter erhielt die Silbergulden in einem eignen Leinwandfäschen, das heimzutragen manchem nicht sehr angenehm war. Ein polnischer Abgeordneter besonders machte seinem Unmuth in starken Ausdrücken Luft.

Nicht schmerzlich mag es auch die Gründer des Stadttheaters berührt haben, als ihnen eröffnet wurde, daß das abgelaufene Jahr mit einem Deficit von 22,841 fl. abschließe, und daß, um eine Katastrophe hintanzuhalten, es nothwendig sei, ein verzinshames Anlehen in der Höhe von 100,000 fl. aufzunehmen. Das Exposé, welches Direktor Laube dem Rechnungsführer folgen ließ, war jedoch so klar und deutlich, die Gründe für das Anlehen waren so einbringlich, daß die Herren Gründer nicht nur in die Beschaffung des Anlehens, sondern auch in die Statutenänderung einwilligten, und so ist denn für das Jahr 1879 der Bestand des Stadttheaters wieder gesichert. Er wird es hoffentlich auch für die folgenden Jahre sein.

Uebrigens befinden sich alle Theater Wiens — mit Ausnahme des Hofburgtheaters — in prekärer Lage, und hätte die Hofoper nicht die ausgiebige Subvention von Seite des Hofmarschalls und des Stadterweiterungsfonds, so wäre sie an dem chronischen Deficit schon zugrunde gegangen. Es heißt, der Ausfall im verfloffenen Jahre betrage wieder eine Viertelmillion. Uebrigens — solamen miseris socios habuisse malorum — in Berlin ist es nicht besser, und in der Erklärung des Intendanten Herrn v. Hülsen, die Wagner'sche Nibelungen tetralogie nicht aufzuführen, sind Gründe angeführt, welche beweisen, daß auch die Berliner Hofbühne nicht auf jener Höhe steht, auf der sie stehen könnte und sollte.

möge ihm deshalb binnen vier Tagen Antwort zuschicken. Dieser Brief kam dem General nie zu Händen, und so unterblieb das Unternehmen. Am 11. hatte Pearson für seine 1200 Mann noch 200 Schlachtopfer und Brodstoffe für sechs Wochen. Durch Ausfälle hoffte er sich noch für einige Tage länger Vorräthe zu verschaffen. — In seiner zweiten Depesche theilt General Chelmsford dann die Ankunft des Kriegsschiffes „Schah“ in Durban mit, dessen Kapitän sofort nach Eintreffen der Nachricht von Sandula in Sam Helena, wo das Schiff gerade lag, die dortige gesammte Garnison eingeschifft hat und nach Natal gedampft war. Durch diese Verstärkung, 160 Mann aus St. Helena und 390 Mann Matrosen und Marinejoldaten vom „Schah“, sei er jetzt in den Stand gesetzt, sofort nach ihrem Eintreffen an der Tugela eine Expedition gegen Etchowwa vorzuschieben. Die Colonne solle bestehen aus 40 Mann Marinejoldaten, 11 Compagnien von drei verschiedenen Infanterieregimentern, 100 berittenen eingebornen „Spähern“ und womöglich einem Bataillon Eingeborne unter Oberlieutenant Latu.

Tagesneuigkeiten.

— (Zum Raubmord in Pest.) Wie bereits telegraphisch gemeldet, wurde Madarasz, der Mörder des Pesther Advokaten Martonfalvy, Dienstag abends in Urad, und zwar am Hauptplatze, von dem Friseur Maglo erkannt. Der Verbrecher wurde von dem Panduren Nagy verhaftet, gefesselt und in das Stadthaus gebracht, wo er vor dem Stadthauptmann Urbanyi ein offenes Geständnis ablegte. Er bekannte, daß er dem Advokaten, als dieser im Bette schlief, einen Hieb versetzt, auf welchen der Ueberfallene aus dem Bette fiel. Er habe nun seinem Opfer mit dem stumpfen Theile des Beils noch mehrere Hiebe beigebracht, habe dann die Schlüssel zur Kasse dem Kasten entnommen, die Kasse aufgesperrt und sodann Geld, Zigarren, Wäsche und Kleider genommen und zusammengepackt. Das Geld habe er bis auf 65 fl. vergeudet; Werthpapiere habe er nicht entwendet. Madarasz war am Sonntag in Urad angekommen, im Gasthof „zum schwarzen Lamm“ abgestiegen und hat abends im Arenagarten gezecht. Am Montag machte er mit seiner Geliebten einen Ausflug nach Biagos, von wo er Dienstag morgens zurückkehrte; um 9 Uhr ward er nach Pest escortiert.

— (Enthüllung des Bismarck-Denkmal.) Aus Köln wird dem „Berliner Tagbl.“ unterm 1. d. M. mittags telegraphisch gemeldet: „Vom Wetter begünstigt fand eben die Uebergabe des Bismarck-Denkmal's an die Stadt in einfacher, aber durchaus würdiger Weise statt. Der Platz gestattet keine große Massensammlung, war aber von einer dichten Menge umsäumt. Die Häuser hatten geflaggt, alle Fenster waren besetzt. Vor dem Denkmal war ein Platz frei gehalten, auf dem sich die Spitzen der Behörden, die Angehörigen der Stifter des Denkmals und wenige geladene Gäste eingefunden hatten. Punkt 11 Uhr fiel die Hülle, und die Statue des eisernen Kanzlers stand frei vor uns auf dem rothen Granitsockel, welcher als Inschrift das einzige Wort „Bismarck“ trägt. Das Denkmal, so einfach es ist, macht einen großen Eindruck. Der Baumeister Pflaume, als Vollstrecker des Willens der Stifter, trat nun vor das Denkmal und übergab dasselbe mit wenigen Worten dem Oberbürgermeister. Er wies darauf hin, daß es nicht der Zweck der Stifter gewesen, dem Fürsten wegen seiner Verdienste ein Denkmal zu errichten. In erster Linie habe man der eigenen Dankbarkeit, die man dem Einiger des Reiches zolle, Ausdruck geben wollen. Dann wies der Oberbürgermeister Becker auf die Verdienste Bismarcks hin und wie es eine eigene Bedeutung habe, daß ihm gerade auf dieser, der linken Seite des Rheins, ein Denkmal errichtet würde. Endlich traten zwei kleine Knaben, die Enkel des eigentlichen Gründers des Denkmals, Andrea, vor und legten einen Lorbeerkranz zu den Füßen der Statue nieder. Damit schloß die Feier.“

— (Auf der Jagd erschossen.) In Driburg (Westfalen) hat sich auf der Jagd ein bedauerliches Unglück zugetragen. Am Abend des 28. März fuhr Graf Ernst Sierstorpff mit seinem Schwager, dem Baron Cramm, in den Wald auf den Schnepfenland. Am ausgewählten Jagdterrain angelangt, trennen sich die Jäger. Der Baron Cramm nimmt in der Nähe der Chauffee, Graf Sierstorpff etwa 400 bis 500 Schritte höher hinauf im Walde Stellung. Mit herabsinkender Dunkelheit fällt auf dem Stande des Grafen ein Schuß. Etwa 7 bis 8 Minuten darauf, bei zunehmender Dunkelheit, gibt der Baron Cramm durch Pfeifen das gewohnte Zeichen zum Aufbruch und verfährt sich zum Wagen. Da sein Schwager ausbleibt, eilt er, ihn von seinem Stande abzuholen. Dort aber erblickte er zu seinem Entsetzen, den Grafen, von der Böschung hinabgestürzt, daliegen, sichtlich durch Pfeilen des Jagdstodes, auf dem derselbe gewesen, hinuntergefallen unter Entladung des rechten Gewehrlaufes, dessen mit Schnepfenschrot geladene Patrone einer Kugel gleich die linke Brust durchschossen und den augenblicklichen Tod herbeigeführt hatte, denn noch hielt die rechte Hand die Zigarre gefaßt und nicht der leiseste Zug des Schmerzes prägte sich auf dem Gesichte aus.

Gulden, einige Wohlthätigkeitskonzerte zu je zwei Gulden, so kommt eine Summe heraus, die es gar sehr bedauerlich erscheinen läßt, daß gerade jetzt den Wucherern so zugesetzt wird, da ihr Vorhandensein nöthiger ist als je. Die Polizei kennt jedoch keine Rücksicht, sie weist jeden aus, der Wucherer und nebenbei galizisch-jüdischer Abstammung ist, und die Journale, um sich gegen den Verdacht zu wehren, daß sie es mit den Glaubensgenossen halten, helfen fleißig mit, die Adressen der notorischen Wucherer bekanntzugeben. Das hat aber einen zum Theile anderen Effekt gemacht, als den gewünschten; die proscribierten Wucherer wurden förmlich von dem geldsuchenden Publikum überlaufen. Vielleicht calculierte dieses so: Der Herr X wird jedenfalls ausgewiesen, da wäre es gut, ihn vorher schnell noch anzupumpen. Allein der Herr X ließ sich nicht fangen. Die Ausweisungen haben übrigens gewirkt; viele Wucherer, welche den Boden unter sich schwanken fühlen, gehen jetzt schon in die Sommerfrische. In die Schwefelstadt Baden hat sich bereits eine ganze Schwefelbande von „Geldverleihern“ angesiedelt, die, wie ihre Vorfahren, an den Flüssen Babilons, an den Schwefelquellen Badens sitzen und weinen über die Wiener Polizei.

Nicht bloß „das Gold ist nur Chimäre“, wie Bertram singt, sondern auch das Silber, wenigstens verläutet, daß der Silberstrom, der uns die schönen blanken Silbergulden brachte, schon wieder im Versiegen sei. Vielen wird das angenehm zu hören sein, denn große Beträge in Silbergulden einlassieren, war sehr beschwerlich, wie das die Abgeordneten des Reichsraths lezthin erfuhren, als man ihnen von den 310 fl. Monatsdiäten 150 fl. in Silber auszahlte. Jeder

— (Die Auswanderung von Europa nach Amerika) ist wieder in der Zunahme begriffen. Den Ausweisen des Newyorker statistischen Bureaus zufolge kamen 1878 153,207 Einwanderer in Amerika an gegen 130,503 im vergangenen Jahre, d. i. eine Zunahme von circa 17 Prozent. Die obige Anzahl zerfällt in 94,651 männliche und 58,556 weibliche Personen, die von folgenden Ländern ausgewandert waren: aus England 19,581, Irland 17,113, Schottland 3700, Wales 311, Deutschland 31,958, Oesterreich 4881, Schweden 6175, Norwegen 5216, Dänemark 2688, der Schweiz 2051, Frankreich 4668, Italien 5163, Rußland 4216 und aus Kanada 24,533.

Lokales.

Erbauung eines städtischen Central-Schlachthauses in Laibach.

(Schluß.)

Nun werden Sie, meine Herren, es begreiflich finden, daß nach Erbauung des Schlachthauses auch für die Benützung der Stallungen, des vorhandenen warmen Wassers und anderer für die Fleischhauer damit verbundenen Bequemlichkeiten eine mäßige Gebühr wird eingehoben werden, deren Fixierung Gegenstand einer späteren Berathung des Gemeinderathes sein wird. Approximativ stellt sich meine Berechnung über die Einkünfte des zu erbauenden Schlachthauses folgendermaßen:

Bei der Gesamtgebühr pr. 1 fl. 50 kr. für jedes Kind bei einer Schlachtung von 4000 Stück Kindern im Jahre der Betrag von	6000
bei 6000 jährlich zur Schlachtung gelangenden Kälbern bei einer Gebühr von 60 kr. pr. Stück der Betrag von	3600
bei 6000 jährlich zur Schlachtung gelangenden Schweinen über 30 Kilo mit einer Gebühr von 80 kr. pr. Stück der Betrag von	4800
bei 1000 Stück Schweinen unter 30 Kilo pr. Stück mit 30 kr. der Betrag von	300
bei 3000 zur Schlachtung gelangenden Lämmern, Schafen u. bei einer Gebühr von 30 kr. pr. Stück der Betrag von	900

zusammen also der Betrag von 15,600

Zieht man davon die Regiespesen mit 3000 fl. und die 6 Prozent Zinsen des beiläufigen Baufonds pr. 100,000 fl. mit 6000 fl., zusammen also 9000 fl. ab, so ergibt sich noch immer eine reine Einnahme von circa 6600 fl., jöhm nahezu das Doppelte dessen, was die Stadtgemeinde bei den jetzigen Verhältnissen von diesen Gefällen bezieht. Hiemit glaube ich, den Nachweis geliefert zu haben, daß der Bau eines allgemeinen Schlachthauses aus sanitären Rücksichten dringend notwendig und aus finanziellen Gründen sehr wünschenswerth ist.

Als Ort, wo das Schlachthaus aufgebaut werden sollte, schlage ich, ohne anderen begründeteren Vorschlägen vorzugreifen, die dem Herrn Verdan gehörige, nächst dem Gruber'schen Kanale in der Polana gelegene Wiese vor, welche für die Gemeinde unter sehr günstigen Bedingungen zu haben wäre. Die Vortheile dieses Platzes will ich nur kurz dahin skizzieren, daß derselbe gut situiert ist, da zu ihm allseits Zugänge führen und ein Pumpwerk, gegen welches der Morastkulturausschuß gewiß nichts einzuwenden hätte, sehr leicht angelegt werden könnte. Das hoch gelegene Terrain ermöglicht mit geringen Kosten die Kanalisierung, und ist daselbe auch vor dem Winde geschützt, was verhindert, daß die animalischen Gerüche in die Stadt getrieben werden.

Was die von mir beantragte Frist von drei Monaten betrifft, innerhalb welcher das städtische Bauamt die Pläne und Kostenüberschläge zu verfassen hätte, so scheint mir dieselbe vollkommen genügend zu sein, da sowohl ich als auch Sie, meine Herren, gewiß alle wünschen, daß dieses so oft ventilirte Projekt endlich zur Ausführung gelange. Am besten wäre es, wenn der städtische Herr Ingenieur auf Kosten der Gemeinde die neu erbauten Schlachthäuser in Graz, Klagenfurt und Agram besichtigen würde, um die dabei gewonnenen Erfahrungen bei Verfassung der Pläne für unser Schlachthaus nutzbringend zu verwerthen.

Ich komme nun zum letzten und im gewissen Sinne wichtigsten Theile meines Antrages, nämlich zur Beschaffung des nöthigen Baufonds. Derselbe ist meiner Anschauung nach auf verschiedene Art zu schaffen. In erster Linie durch Aufnahme eines Darlehens im vollen Kostenbetrage bei einem hiesigen Geldinstitute. Es könnte in diesem Falle der Stadtvertretung der Vorwurf des Schuldenmachens nicht gemacht werden, da es sich hier um eine produktive Ausgabe handelt, indem ja für die Höhe des Anlehens ein Werthobjekt geschaffen wird. Ich nehme keinen Anstand, einem solchen Projekte zuzustimmen, würde aber meiner Anschauung nach folgenden Modus für diese Finanzoperation empfehlen: Es wird bei der löbl. krainischen Sparkasse ein Anlehen in der Hälfte des Gesamtbetrages aufgenommen und dem Bauunternehmer bei Beginn die Hälfte, nach Vollendung die zweite

Halbte hievon ausbezahlt. Der Rest aber wäre aus den separat zu verrechnenden Einkünften des Schlachthauses in Jahresraten zu bezahlen und in gleicher Weise das Darlehen der Sparkasse zu tilgen. Ich glaube, meine Herren, bei der beantragten Erbauung eines Objektes, welches sich aus seinen Einkünften selbst zahlt und so dringend notwendig ist, auf Ihre allgemeine Zustimmung rechnen zu dürfen, da ich es sehr lebhaft wünschen würde, daß die Stadtgemeinde diejenige wäre, die durch Erbauung des allgemeinen Schlachthauses nicht nur einen großen Schritt zur Besserung der sanitären Verhältnisse unserer Stadt nach vorwärts macht, sondern der auch als dem besrnfsten Factor die finanziellen Vortheile dieses Unternehmens in den Schoß fielen.

Sollte jedoch wider Erwarten der löbl. Gemeinderath von der Erbauung eines Schlachthauses absehen, so habe ich bereits ein Consortium gewonnen, welches den Bau desselben bewerkstelligen wird. Die Bedingungen, die letzteres stellen würde, gehen dahin, daß alles in Laibach zu verkaufende Fleisch im Schlachthause geschlachtet werden und der Verkauf anderen frischen Fleisches in Laibach unbedingt verboten werden müßte. Der Stadtgemeinde wird die gleiche Summe des jetzigen Ertrages dieser Gefälle zugesichert. Nach einem erst in Detail zu berathenden Plane ginge das Schlachthaus seinerzeit mit dem gesammten fundus instructus in das Eigenthum der Gemeinde über.

Ich bitte Sie schließlich — schloß Gemeinderath Doberlet sein vorstehendes Exposé — nochmals, dem Gegenstande jene Aufmerksamkeit zu widmen, die er verdient und die auch ich ihm zugewendet habe, als ich es mich nicht verdrießen ließ, die neuesten Schlachthäuser in Graz, Klagenfurt und Agram in allen ihren Details zu studieren. Ich empfehle Ihnen daher wärmstens meinen Antrag in allen seinen Theilen zur Annahme.

— (Der Herr Landespräsident Ritter v. Kallina) ist gestern um 6 Uhr abends mit dem Eizuge aus Graz nach Laibach zurückgekehrt.

— (Justizernennungen in Krain.) Der Bezirksgerichtsadjunct in Adelsberg Herr Alois Cantoni wurde zum Gerichtshofsadjuncten beim Laibacher Landesgerichte ernannt. Zu Bezirksgerichtsadjuncten wurden ferner befördert die Herren Auscultanten Carl Ell und Albin Smola, und zwar ersterer für Adelsberg, letzterer für Egg.

— (Uebersetzungen.) Der Oberarzt Dr. Johann Drasch des 12. Artillerieregiments wurde zum Infanterieregimente Freiherr v. Abele Nr. 8, und der Militärkaplan 2. Klasse Franz Pollack von der 7. Infanterie-Brigade in den Militär-Seelsorgebezirk Serajevo übersezt.

— (Gemeinderaths-Probewahl.) Heute um halb 8 Uhr abends findet in der Casinorestauration die vom Central-Wahlcomité des constitutionellen Vereines einberufene Gemeinderaths-Probewahl für den zweiten Wahlkörper statt, zu deren recht zahlreichem Besuche an alle liberalen verfassungstreuen Wähler dieses Wahlkörpers die dringende Einladung ergeht.

— (Casinoverein.) Behufs Genehmigung eines nach § 11 der Vereinsstatuten der Ratification der Generalversammlung bedürftigen Punktes in dem mit dem zukünftigen Pächter der Casinorestauration, Herrn Josef Kögler, auf fünf Jahre vorbehaltlich abgeschlossenen Pachtvertrage hat die Direction des Laibacher Casinovereins auf Sonntag den 20. d. M. um 3 Uhr nachmittags eine außerordentliche Generalversammlung einberufen. Soferne letztere die Vorschläge der Direction, wie zu erwarten steht, genehmigt und der Vertrag hiedurch in Gültigkeit tritt, beabsichtigt der neue Pächter (ehemals Zahlkellner in der Casinorestauration, zuletzt Oberkellner im Hotel „zum schwarzen Roß“ in Graz), die Casinorestauration mit 1. Mai d. J. zu eröffnen.

— (Philharmonisches Konzert.) Das fünfte und letzte Konzert der philharmonischen Gesellschaft in dieser Saison findet übermorgen den 7. April unter Mitwirkung des bekannten tüchtigen Cellisten Herrn Theobald Kretschmann und des Sängers Herrn Franz Gerbic um 7 Uhr abends im landchaftlichen Redoutensaal statt. Das Programm weist folgende Nummern auf: 1.) R. Volkmann: Serenade Nr. 2, F-dur, für Streichinstrumente: a) Allegro moderato, b) Molto vivace, c) Walzer, d) Marsch. 2.) A. Rubinstein: Konzert für das Cello mit Klavierbegleitung, Herr Theobald Kretschmann. 3.) G. Meyerbeer: Romane für Tenor aus der Oper „Die Hugenotten“, mit Klavierbegleitung, Herr F. Gerbic. 4.) R. Schumann: Abendlied, für Streichinstrumente eingerichtet von R. Schröder. 5.) A. Raff: Nocturno, b) Piatti: Vergamascas, für das Cello mit Klavierbegleitung, Herr Kretschmann. 6.) Franz Schubert: Ständchen, b) R. Schumann: Widmung, Lieder mit Klavierbegleitung, gesungen von Herrn F. Gerbic. 7.) R. W. Gade: Novelletten, vier Orchesterstücke für Streichinstrumente: a) Andantino, Allegro vivace e grazioso, b) Scherzo, c) Andantino con moto, d) Allegro vivace.

— (Epilog.) Zur bevorstehenden silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten hat der Gymnasialprofessor Herr Anton Heinrich in Laibach einen kurzen poetischen

Epilog zu Schillers Gedichte „Der Graf“ von Habsburg verfaßt und in Blattform durch den Druck vervielfältigen lassen. Exemplare dieser kleinen Festgabe sind „zum Besten der Segebediner“ in der M. Schafferschen Buchhandlung in Laibach zum Preise von 5 kr per Stück zu haben.

— (Neue Leichenbeschau-Ordnung in Laibach.) Vom 1. Mai d. J. an tritt in Laibach eine neue Leichenbeschau-Ordnung in Wirksamkeit; die wesentlichsten Bestimmungen derselben sind folgende: Jeder Todesfall ist sogleich innerhalb der üblichen Amtsstunden (8—12 und 3—6) beim städtischen Todtenbeschau-Amt am Rathause anzuzeigen, worauf letzteres den städtischen Beschau-Arzt zur Besichtigung der Leiche und Ausfertigung des Beschauscheines in die Wohnung entsendet. Dem Beschau-Arzte ist zu diesem Behufe, falls dem Tode eine ärztliche Behandlung vorausging, der vorschriftsmäßige Behandlungsschein des letzten ordinierenden Arztes einzuhandigen. Unter Vorweisung des Beschauscheines hat sich die anzeigende Partei hierauf nochmals beim Todtenbeschreibamte zu melden und daselbst die Beerdigungsanweisung, ohne welche kein Begräbniß stattfinden darf, einzuholen. Die für die Leichenbeschau und Todtsallaufnahme festgesetzte Gebühr, von deren Entrichtung nur nachgewiesene Arme befreit sind, beträgt 1 fl. und ist sogleich im Todtenbeschreibamte zu erlegen. Dem Beschau-Arzte persönlich ist keine Gebühr zu entrichten. Etwa vorhandene, auf die Heimathberechtigung des Verstorbenen bezughabende Documente sind bei Erstattung der Anzeige im Todtenbeschreibamte vorzulegen.

— (Vandalismus.) Donnerstag gegen halb 11 Uhr abends gelang es der städtischen Sicherheitswache, in der Lattermannsallee zwei Slovaken (Rastelbinder) zu verhaften, welche die steinernen Bänke in der Lattermannsallee zertrümmerten. Drei derselben hatten die beiden Strolche nahezu ganz zugrunde gerichtet, andere theilweise beschädigt oder von den Postamenten herunter geworfen. Der eine der beiden Slovaken benahm sich bei der Escortierung in den Polizeiarrest sehr excessiv.

— (Drei Weinkeller niedergebrannt.) In dem im Weingebirge Wulove bei Pangergerm im politischen Bezirke Rudolfswerth gelegenen Weinkeller des Weingartenbesizers Johann Gosenca aus Weindorf kam am 8. v. M. gegen 5 Uhr morgens ein Schadenfeuer zum Ausbruch, welches außer dem genannten gemauerten Keller auch die anstoßenden, aus Holz gebauten zwei Weinkeller des Grundbesizers Martin Cimermančič aus Dolšč sammt den darin befindlichen 60 Eimern Wein, wovon 25 dem letztgenannten Besizer und 35 dem Johann Gasmoda aus Ronc gehörten, vernichtete. Der hierdurch angerichtete Schaden trifft den Besizer Gosenca mit 200 fl. und die beiden letzteren mit je 120 fl. Von den Beschädigten war bloß der erstgenannte bei der Grazer Versicherungs-Gesellschaft mit 180 fl. versichert. Das Feuer soll durch Ueberheizung eines Ofens im Dachzimmer des gemauerten Kellergebäudes entstanden sein.

— (Depotverlegung.) Die Depotkompagnie des krainisch-kärnthnerischen 33. Feldjägerbataillons ist von ihrer bisherigen Depotstation Stoderan nach Klagenfurt verlegt worden und diefertige daselbst eingetroffen und in der Waisenhauskaserne untergebracht worden.

— (Balvator.) Von der im Verlage von J. Krajec in Rudolfswerth erscheinenden, ihrer Beendigung in raschen Schritten zueilenden Wiederausgabe der Balvator'schen Chronik liegt uns bereits die 54ste Lieferung vor. Dieselbe enthält das 11. Heft des 11ten Buches und ist mit ungewöhnlich zahlreichen, durchwegs recht gut ausgeführten Holzschnitten versehen. Wir finden darin die Ansichten von nachstehenden, zumeist krainischen Schlössern: Osterberg bei Laibach (schon zu Balvators Zeiten nur mehr Ruine), Pölland, Pabberg, Peran, Perenstein, St. Peter bei Stein, St. Peter am Walde (in Istrien), Pleterhof, Pleterlach, Podwein, Poganig, Poganiz, Pöland, Ponowitz, Preittenau, Propretschhof, Preibitz, Prewald, Prestranik, Radlitz, Radmannsdorf, Radlitz, Radtschach, Raunach, Reifniz, Reittstein, Reuttenburg und Rosed.

Für Segebedin.

(Drittes Verzeichniß.)

Für die Ueberschwenkungen in Segebedin sind uns noch zugekommen:

Von Herrn Franz Walli, Hausbesitzer	10 fl.
" " Georg Eduard Schmidt	5 "
zusammen	15 fl.

hiezuh die in den beiden ersten Verzeichnissen ausgewiesenen Spenden per

Summe 86 fl.

welchen Betrag wir heute an das k. k. Landespräsidium in Laibach abgeführt haben.

Die Redaction der „Laibacher Zeitung“.

Probewahlen!

Das gefertigte Comité beehrt sich hiemit, zu den anlässlich der bevorstehenden Gemeinderaths-wahlen zu veranstaltenden Probewahlen einzuladen.

Dieselben finden statt:

Für den II. Wahlkörper:

Samstag den 5. April;

für den I. Wahlkörper:

Montag den 7. April.

Beide Versammlungen, um deren pünktlichen und zahlreichen Besuch seitens der Herren verfassungstreuen Wähler dringend gebeten wird, werden in der Casino-Restoration abgehalten und beginnen abends um halb acht Uhr.

Laibach am 2. April 1879.

Vom Central-Wahlcomité
des constitutionellen Vereins.

Eingefendet.

Wanderers Abschied.

Als ich, aus fernem Land' hierher gewandert,
Den Pilgerstab mit Bängen seitwärts legte,
Vermeint' ich, gute Herzen erst zu werben,
Und Liebe mir eringen erst zu müssen.

Doch sieh', bald fand der Fremdling wohnlich Stätte,
Genoß sie hier durch mehr als achtzehn Jahre.
Nun zieh' ich fort, ins grüne Steirerland,
Der Ruh' entgegen, die dem Greise noth.

So lang' der morsche Wanderstab nicht bricht,
Gedenk' ich des mir freundlichen Ayls,
Gedenk' ich dankbar vieler froher Stunden,
Die mich das schöne Laibach ließ erleben.

So leb' denn wohl, du schöne „weiße“ Stadt,
In grüner Mark denkst dein ein scheidend Herz!
Ist er gebrochen, dieser Wanderstab, —
Dann deckt den Wand'rer schon das kühle Grab.
Laibach im April 1879.

J. B. Schmiedl.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Budapest, 4. April. Unterhaus. Auf die Interpellation betreffs der ostrumelischen Frage antwortete Tisza, es seien Unterhandlungen im Zuge, doch könne er keine Mittheilungen machen, solange kein Beschluß gefaßt worden. Zweck und Tendenz der Unterhandlungen gehen am besten aus der Thatsache hervor, daß die Hauptrolle in den Verhandlungen England und Oesterreich-Ungarn innehaben, deren Bestreben es ist, den Berliner Frieden auszuführen. Das Haus nahm die Antwort zur Kenntnis.

Rom, 4. April. In der Kammer fortgesetzte längere Debatte über das Verhalten der Regierung gegen republikanische Vereine. Schließlich wurde die Tagesordnung Spantigatti's, besagend, daß die Kammer nach den Erklärungen des Ministeriums zur Tagesordnung übergehe, mit 273 gegen 37 Stimmen angenommen, nachdem mehrere erklärten, sie erblickten in dieser Tagesordnung ein Vertrauensvotum, andere dagegen erklärten, nur für den Wortlaut der Tagesordnung zu stimmen.

Krakau, 3. April. (N. fr. Pr.) General Drenтелен erhielt, Petersburger Berichten gemäß, neuerdings einen Drohbrief, weshalb dessen um sein Leben besorgte Tochter ihn zur Demission veranlaßte, die jedoch der Zar nicht angenommen hat. In Charkow ist eine neue Proclamation erschienen, worin die geheime Regierung jedem Freiheitsunterdrücker den Tod androht. Alle Bemühungen zur Erforschung der Vollstrecker der Todesurtheile werden als vergebens bezeichnet.

Peft, 3. April. Am Schlusse der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses fand die Wahl der Einundzwanzigerdeputation zur Abfassung einer Gratulationsadresse an Ihre Majestäten statt. Das Resultat der Wahl wird morgen bekannt gegeben werden.

In der morgen stattfindenden Sitzung wird der Ministerpräsident sein Exposé über das Szegediner Reconstructionswerk halten. Das Abgeordnetenhaus wird morgen oder übermorgen seine Sitzungen schließen, und werden die Ferien auf Antrag des Ministerpräsidenten bis 26. d. M. dauern.

Serajewo, 3. April. (Deutsche Btg.) Das Regiment Heß verläßt heute nachmittags Serajewo mit der Bestimmung nach Görz. — Die Mörder des italienischen Konsuls Perrod werden am Samstag durch den Strang hingerichtet. Der Scharfrichter von Esseg ist hier eingetroffen, um die Hinrichtung vorzunehmen. — Für die Verunglückten von Szegedin fand gestern ein großes Konzert statt, das einen namhaften Ertrag hatte.

Rom, 3. April. (Deutsche Btg.) Die Zusammenkunft der Königin von England mit dem italienischen Königspaare wird noch in der ersten Hälfte des April stattfinden. König Humbert und Königin Margaretha fahren nach Stresa in die Villa der Herzogin von Genua. Von dort werden sie die Königin Victoria in Baveno besuchen und diese wird in Stresa den Besuch erwidern. — Der Herzog von Aosta ist vorgestern zum Besuche der Königin in Baveno angekommen. Dasselbst werden ferner erwartet: Herzog und Herzogin von Connaught und der Kronprinz von Deutschland.

London, 3. April. (N. fr. Pr.) Der heutige Stand der Verhandlungen über die gemischte Occupation ist, wie ich aus authentischer Quelle erfahre, folgender: England und Oesterreich sind über die Nothwendigkeit der gemischten Occupation völlig einig. Dieselben stellen der Pforte vor, wenn sie der Occupation widerstrebe, so sei sie übel berathen, denn allein könnte sie gegen die feindseligen Elemente Ostrumeliens nichts versuchen, da sie kein Geld habe und ihre Armee desorganisiert sei. Ruhige Zustände in Ostrumelien könnten nach dem Abzuge der Russen nur durch die gemischte Occupation herbeigeführt werden. Deshalb beharren England und Oesterreich auf derselben. Der türkische Vorschlag einer Verlängerung der Vollmachten der internationalen Kommission biete keine Garantie für die Ruhe, da die Kommission keine Truppen zu ihrer Verfügung habe.

Bukarest, 3. April. Der Senat hat die Convention inbetreff der ungarisch-rumänischen Eisenbahn-Anschlüsse angenommen.

Tirnowo, 3. April. (Pol. Corr.) Die bulgarische Notablenversammlung hat gestern den Bericht der Kommission, welcher Aenderungen an dem russischen Organisationsstatute vorschlägt, nach einer sehr erregten Debatte mit Majorität verworfen. Unmittelbar darauf wurde in die Spezialberatung des Statuts eingegangen.

Konstantinopel, 3. April. (Pol. Corr.) Hobar Pascha soll dazu designiert sein, das eigenhändige Schreiben des Sultans an die Königin Victoria nach Italien zu überbringen.

Athen, 2. April. In Beantwortung einer von Epiroten überreichten Adresse sagte der König, er hoffe, die Mächte werden kein Unrecht begehen, indem sie nicht alle Theile Theffiens und Epirus, mit Inbegriff Janina's, wie dies der Berliner Congreß festsetzte, mit Griechenland vereinigen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 4. April.

Papier-Rente 65-45. — Silber-Rente 65-70. — Gold-Rente 77-65. — 1860er Staats-Anlehen 118-—. — Bank-Actien 805. — Credit-Actien 247-20. — London 117-—. — Silber —. — R. f. Münz-Dukaten 5-52. — 20-Franken-Stücke 9-30 1/2. — 100-Reichsmark 57-40.

Wien, 4. April, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußkurse.) Creditactien 247 10, 1860er Lose 118-—, 1864er Lose 152-50, österreichische Rente in Papier 65-40, Staatsbahn 256-50, Nordbahn 217-—, 20-Frankenstücke 9-30 1/2, ungar. Creditactien 228-50, österreichische Francobant —, österreichische Anglobank 105-50, Lombarden 67-75, Unionbank 75-—, Lloydactien 656-—, türkische Lose 21-—, Communal-Anlehen 107-90, Egyptische —, Goldrente 77-60, ungarische Goldrente 88-65. Ruhig.

Börsenbericht.

Wien, 3. April. (1 Uhr.) Der Anlagemarkt und speziell die Rentenpapiere bewahrten die Hausstetendenz, und auf diesem Gebiete war der Umsatz bedeutend, dagegen waren Werthe lokalen Charakters theilweise bedeutend matter.

	Geld	Ware
Papierrente	64-95	65-05
Silberrente	65-50	65-60
Goldrente	77-20	77-30
Lose, 1854	115-75	116-—
" 1860	117-50	118-—
" 1860 (zu 100 fl.)	127-50	127-75
" 1864	152-50	153-—
ung. Prämien-Anl.	98-25	98-50
Kredit-L.	165-50	165-75
Rudolfs-L.	16-—	16-50
Prämienanl. der Stadt Wien	107-90	108-—
Donau-Regulierungs-Lose	106-25	106-50
Domänen-Pfandbriefe	143-75	144-25
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	99-75	100-25
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	99-75	100-—
Ungarische Goldrente	88-80	88-90
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	105-—	105-25
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde	104-50	104-75
Ungarische Schatzanw. vom J. 1874	119-50	120-—
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in W. B.	98-75	99-25

	Geld	Ware
Grundentlastungs-Obligationen.		
Böhmen	102-—	103-—
Niederösterreich	104-50	105-—
Galizien	88-—	88-30
Siebenbürgen	78-—	78-50
Remeser Banat	79-25	79-75
Ungarn	84-—	84-75
Actien von Banken.		
Anglo-Oesterr. Bank	103-—	103-25
Kreditanstalt	246-50	246-75
Depositenbank	160-—	162-—
Kreditanstalt, ungar.	229-25	229-50
Oesterreichisch-ungarische Bank	806-—	807-—
Unionbank	75-—	75-25
Verkehrsbank	109-50	110-50
Wiener Bankverein	115-25	115-50
Actien von Transport-Unternehmungen.		
Alföld-Bahn	124-—	124-50
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	569-—	571-—
Elisabeth-Westbahn	176-75	177-25

	Geld	Ware
Ferdinands-Nordbahn	2167-—	2170-—
Franz-Joseph-Bahn	138-50	139-—
Galizische Karl-Ludwig-Bahn	233-—	233-25
Raschau-Oberberger Bahn	107-75	108-25
Bemberg-Czernomirer Bahn	129-—	129-50
Lloyd-Gesellschaft	653-—	655-—
Oesterr. Nordwestbahn	121-75	122-—
Rudolfs-Bahn	130-50	131-—
Staatsbahn	256-50	256-75
Südbahn	68-—	68-25
Theiß-Bahn	195-50	196-—
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	90-25	90-50
Ungarische Nordostbahn	120-25	120-75
Wiener Tramway-Gesellsch.	180-75	181-—
Pfandbriefe.		
Allg.öf. Bodenkreditanst. (i. Gb.)	114-50	115-—
(i. B.-B.)	98-—	98-50
Oesterreichisch-ungarische Bank	100-40	100-60
Ung. Bodenkredit-Anst. (B.-B.)	96-75	—
Prioritäts-Obligationen.		
Elisabeth-B. 1. Em.	94-25	94-50
Ferd.-Nordb. in Silber	103-50	104-—
Franz-Joseph-Bahn	89-60	89-75

	Geld	Ware
Karl-Ludwig-B., 1. Em.	100-75	101-25
Oesterr. Nordwest-Bahn	90-50	90-75
Siebenbürger Bahn	66-—	66-25
Staatsbahn 1. Em.	162-—	162-50
Südbahn à 3%	115-—	115-25
" 5%	100-90	101-10
Devisen.		
Auf deutsche Plätze	56-95	57-10
London, kurze Sicht	116-90	117-—
London, lange Sicht	116-90	117-—
Paris	46-20	46-20
Geldsorten.		
Dukaten	5 fl. 52	fr. 5 fl. 54
Napoleonsd'or	9 " 30	" 9 " 31 1/2
Deutsche Reichsnoten	57 " 35	57 " 40
Silbergulden	100 " —	100 " —
Krainische Grundentlastungs-Obligationen:		
Geld 91-50, Ware —		
Kredit 246-25 bis 246-50. Anglo 103- bis		

Angekommene Fremde.

Am 4. April.

Hotel Stadt Wien. Graf Attems, k. k. Kämmerer, Görz. — Kralovshy und Hirschfeld, Kiste, Wien.
Hotel Europa. Dr. Glaz, Universitätsdocent, Graz.
Kaiserlicher Hof. Menahem, Japha. — Neymaier, Reisender, Hamburg.
Möhren. Bellina Peter und Bellina Josef, Villach. — Böw, Plan. — Poische Anna, Rastenburg. — Beniger, Dornegg. — Liebhauser, Postaszet. — Rastelitz, Triest.
Kaiser von Oesterreich. Dringula, Beamter, Trautnitz. — Bertner, Besizer, Kirchheim.

Verstorbene.

Den 2. April. Antonia Baje, prov. Zwangsarbeitsanstalts-Aufsichtsrath, 3 J., Elefantengasse Nr. 30, Typhus.
Den 4. März. Johanna Meirner, k. k. Postofficials-Tochter, 7 J. 2 Mon., Bahnhofgasse Nr. 24, Diphtheritis. — Gustav Schlegel, k. k. Bergdirektor in Pension, 62 J., Alter Markt Nr. 24, Lungenlähmung.

Korrespondenz der Redaktion.

Madame Mary d'A., Laibach. — Wir haben Ihre heitere Zuschrift mit nicht minderer Heiterkeit zur Kenntnis genommen, bedauern jedoch dabei nur das eine, daß sie nicht an die richtige Adresse gerichtet war. Wenn Sie sich nämlich die Mühe nehmen wollten, die in den letzten 14 Tagen erschienenen Nummern der „Laibacher Zeitung“ zu durchblättern, so werden Sie sich überzeugen, daß jene Angelegenheit, die Sie in Ihrem Briefe an uns zum Zielpunkte Ihres Wises machen, in unserem Blatte mit keiner Silbe berührt wurde. Um aber auch noch die journalistischen Sünden aller übrigen in Laibach erscheinenden Blätter auf unser, im vorliegenden Falle ganz schuldloses Haupt zu nehmen, — dazu besitzen wir wahrlich viel zu wenig Collegialitätsgefühl. Richtig adressieren, Madame!

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Anzahl der Schmelz	Niederschlag in Millimetern
7 U. Mg.	725-60	+ 3-4	windstill	Nebel	0-10
4. 2 „ M.	725-20	+ 12-8	O. D. heftig	bewölkt	Regen
9 „ Ab.	728-19	+ 8-0	D. schwach	bewölkt	

Morgens Nebel, dann abwechselnd Sonnenschein, geringer Regen, heftiger O. D. Das Tagesmittel der Wärme + 8-1°, um 0-2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Dankfagung.

Für die zahlreiche Theilnahme an dem Begräbnisse des Fräuleins

Elisabeth Škofič,

k. k. Lehrerin,

am 2. d. M., sowie für die vielen Kranzspenden sagen allen, insbesondere dem p. t. Lehrkörper, der Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt und den übrigen hiesigen Anstalten den herzlichsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Laibach, 3. April 1879.

Johanna

nach zweitägigem Leiden an der Diphtheritis zu sich genommen hat.

Laibach, 5. April 1879.

Johann Meizner,
k. k. Postbeamter.